



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier

Bunjes, Hermann

Düsseldorf, 1938

Ehem. Adlige Benediktinerinnen-Abteikirche, jetzt Hospital St. Irminen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67934)

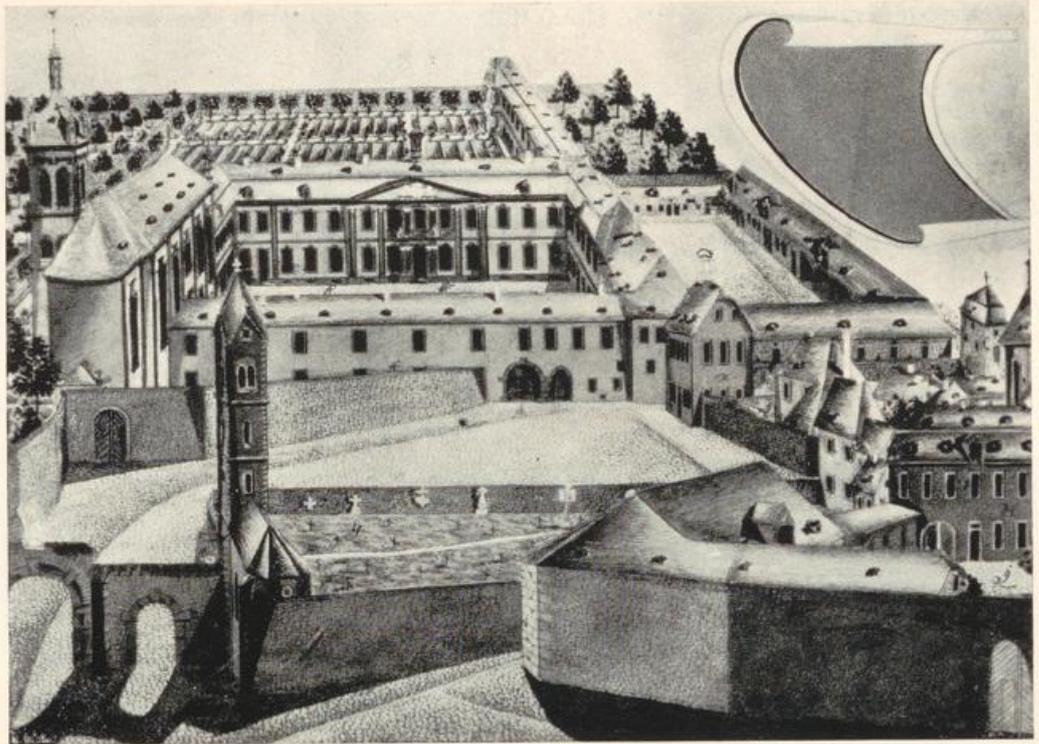


Abb. 85. Irminenkloster und -kirche und Pauluskirche. Nach dem Aquarell von Lothary.

EHEM. ADLIGE BENEDIKTINERINNEN- ABTEIKIRCHE, JETZT HOSPITALKIRCHE ST. IRMINEN.

SCHRIFTUM. BROWER, *Annales* I, S. 360. — HONTHEIM, *Hist. Trev. dipl.* I, 86 u. ö. — CALMET, *Histoire de Lorraine*, Edit. 1728, III, p. CXXIII. — MASEN, *Metrop.* I, 556. — J. A. J. HANSEN, *Beiträge zur Geschichte und Beschreibung der einzelnen Pfarreien des Stadtkapitels Trier*, Trier 1830. — J. A. LIEHS, *Vereinigte Hospitien von St. Irminen zu Trier*, 1840. — Ders., *Lebensgeschichte der hl. Irmina*, Trier 1842. — Ders., *Lebensgeschichte der hl. Irmina, Stifterin der Hospitalerinnen in Trier*, als Beitrag zur Geschichte des Hospitals St. Irminen, Trier 1851. — J. MARX, *Gesch. Erzst. Trier* II, S. 22 ff.; III, S. 461 ff.; V, S. 520. — PH. SCHMITT, *Die Kirche des hl. Paulinus*, Trier 1853, Anm. — J. MARX, *Die vereinigte Hospitien oder das Bürgerhospital in Trier nach ihrer Geschichte und ihrem Rechte katholisches Stiftungsvermögen*, Trier 1860. — DE LORENZI, *Pfarreien*, S. 26. — ABERDING, THYM, *Der hl. Willibrord, Apostel der Niederlande*, Münster 1863. — LEONARDY, *Geschichte des Trierer Landes und Volkes*, S. 401 u. ö. — F. HETTNER, *Das angebl. Horreum an Stelle des Irminenklosters, des heutigen Hospitals*: *Wd. Zs. K.* IX, 1890, S. 18. — J. MOHR, *Die Heiligen der Diözese Trier*, Trier 1892, S. 5 u. ö. — J. MARX, *Die Ringmauern und die Tore der Stadt Trier*, Trier 1876. — GRÜNEWALD, *Geschichte der Pfarrei St. Paulus in Trier*, Trier 1907. — MITTWEG, *Die Vereinigten Hospitien in ihrem Verhältnis zum allgemeinen Bürgerhospital der Stadt Trier*: *Trier. Ztg.* 1905, III, Nr. 391. — J. MARX, *Die Vereinigten Hospitien zu Trier kathol. Stiftungsvermögen*: *Trier. Landesztg.* 1906, Nr. 246. — FR. KUTZBACH, *Irmin, eine fränkische Siedlung*: *Trier. Chron.* 1907, S. 177. — V. BEHR, *Baugeschichtlicher Führer durch Trier*, Trier 1909, S. 56. — K. LOHMEYER, *Johannes Seiz*, Heidelberg 1914, S. 69 f. — G. KENTENICH, *Geschichte*, S. 184, 191. — N. HALLER und P. ZÜSCHER, *Trierische Geschichte* I, S. 109; II, S. 127 f. — CHR. LAGER-MÜLLER, *Die Kirchen und klösterlichen Genossenschaften Triers*, S. 116 ff. — G. DEHIO, *Handbuch IV*, S. 341. — G. KENTENICH, *Führer*², S. 127. — J. B. KEUNE und P. WEBER, *Führer*, S. 52. — CHARDON, *Die neuen Fenster der St.-Irminen-Kirche*: *Trier. Landesztg.*, 9. u. 12. 6. 1928. — C. WAMPACH, *Geschichte der Grundherrschaft Echternach*, Luxemburg 1929, S. 113 ff., 126 ff. —

FR. KUTZBACH, Eine Entdeckung im Hospital Trier, 5. Juni 1933: Trier. Landesztg., 7. 6. 1933. — E. KNÖGEL, Schriftquellen zur Kunstgeschichte der Merowingerzeit: B. J. 1936, 140/41. — Weiteres Schrifttum vgl. Alte Pfarrkirche St. Paulus. — De rebus Trevirensibus, hrsgg. von WAITZ, MG. SS. XIV, 98—106. — A. PONCELET, De fontibus vitae s. Irminae. — Analecta Bollandiana VIII.

HANDSCHRIFTL. QUELLEN. Koblenz, Staatsarchiv: Abt. 201. Urkunden: A, VII, 1, 162—66. Diplomatarium mit Urkundenabschriften 646—1784. 424 Originale. — Akten 163—66. 90 Hefte, betr. Personalien, Wahlen, Inventarien, Kapitalien, Rechnungen und Liegenschaften.

Trier, Stadtarchiv: B II, 4/545, Hs. 167 (abgedruckt B. J. XLVI, S. 122 ff. Abschrift im Staatsarchiv Koblenz). — B II, 255—629. — D. HOFFMANN, Leben der hl. Irmina, Tochter König Dagoberts, Stifterin des Klosters St. Irminae; Cartularium von St. Irminen. Inhaltsauszug von Dechant Dr. SCHÄFER, betr. Stiftungen.

Pfarrarchiv von St. Paulus: Handschriftliches Repertorium der Bestände des Archivs der Vereinigten Hospitien zu Trier von H. SPOO. — Beiträge zur Chronik der Pfarrei zum hl. Paulus in Trier. — Hs. Lagerbuch von Pfarrer GRÜNEWALD (mit Aufführung der Urkunden des Pfarrarchivs (Schenkungen, Inkorporationen usw.); darin auch eine Darstellung der Geschichte des Klosters und der Kirche St. Katharinen, Berichte über Restaurationsarbeiten an und in der Kirche.

Stiftsarchiv von St. Irminen: Mappe b: Gemalte Mappen und Zeichnungen von Grabsteinen: „Addimenta ad Hist. Trev. diplomaticam Nicolai ab Hontheim.“ — Abt. E: Akten der Vereinigten Hospitien seit 1805/06. Darunter eine Mappe mit Schriftstücken über bauliche Veränderungen.

Trier, Diözesanarchiv: A II, 1. — A III (Nr. 170) M. a. Protokoll der erzbischöflichen Kommission über den Zustand, namentlich Vermögenslage und Verwaltung, 1789. — Urkundenkopien.

ALTERE ABBILDUNGEN UND PLÄNE. Darstellung des Klosterberings von St. Irminen auf allen Ansichten der Stadt Trier von W. (vgl. Gesamtverzeichnis). — 1784 Ölgemälde im Pfarrhaus von St. Paulus. — 1785 Ölgemälde von *Matthias Ruben* im Moselmuseum. — 1802 Aquarell von *Lothary* im Moselmuseum. Maße: Breite 0,53 m, Höhe 0,34 m.

Das ehem. Nonnenkloster St. Irmin, heute Bürgerhospital, liegt am Moselufer etwas unterhalb des jetzigen Hafensplatzes in einem von Katharinenufer, Kahlenfelsstraße, Windmühlenstraße und Krahenstraße gebildeten Bering.

Der älteste Name des Nonnenklosters St. Irminen lautet „Sta. Maria ad Horrea“ = St. Marien beim Getreidespeicher (s. u. S. 106). Daraus entstand durch Verdeutschung die Bezeichnung „zur Oeren“ (KENTENICH, Geschichte, S. 84).

Römische Spuren.

Systematische Grabungen nach römischen Bauanlagen fanden bisher nicht statt. Der Rekonstruktionsversuch eines römischen Horreums durch KUTZBACH stützt sich ausschließlich auf gelegentliche Funde und Beobachtungen. Im Winter 1809/10 wurden bei Niederlegung der Modestakapelle zwei Sarkophage gefunden (vgl. Wd. Zs. K. IX, 1), 1905 kleine Mauerfunde in Kanalgruben (LMTR. Archiv), bei Erbauung der neuen Kirche Beobachtungen von älteren Mauerzügen durch das LMTR. (Archiv Nr. I, A 176), 1928 Grabungen Kutzbachs nach den Spuren der mittelalterlichen Klosterkirche.

Die Überlieferung berichtet, daß sich im 4. Jh. an der Stelle des heutigen Hospitals St. Irminen römische Magazine befanden. LAGER (Kirchen u. klösterl. Genossensch., S. 118 ff.) erwähnt Reste von Mauern, Bogen von Ziegelsteinen, Marmorsäulen, Gewölben u. a.

Zu den römischen Horreen bzw. römischen und fränkischen Funden in St. Irminen vgl. L. HUS-SONG, Frühmittelalterliche Keramik aus dem Trierer Bezirk: Trier. Zs. XI, 1936, S. 84 ff. — J. STEINHAUSEN, Archäologische Siedlungskunde, S. 493 u. 500.

Über die Auffindung eines anscheinend römischen Mauerrestes im J. 1933 vgl. Trier. Landesztg. vom 7. 6. 1933.

Fränkische Reste.

In fränkischer Zeit, zumal seitdem die austrasischen Merowinger ihre Residenz in Metz genommen hatten und von dort aus öfter mit ihrem Hofhalte Trier besuchten, scheint der römische Gebäudekomplex der Magazine zu einer Königspfalz umgebaut worden zu sein, die als „Palatium ad Horrea“ oder auch „Palatium Horrense“ urkundlich mehrfach bezeugt ist. Danach würde also Trier zwei Pfalzen in merowingischer Zeit gehabt haben, die eine mehr am Berge in der Basilika, die andere am Wasser in Oeren.

Diesen Königshof, „Palatium Dagoberti“, soll König Dagobert I. (622—38) dem Trierer Erzbischof Modoaldus (622—40), der ihn bekehrt hatte, zur Errichtung eines Frauenklosters geschenkt haben (MARX, Erststift III, S. 461). Vielleicht geschah dies

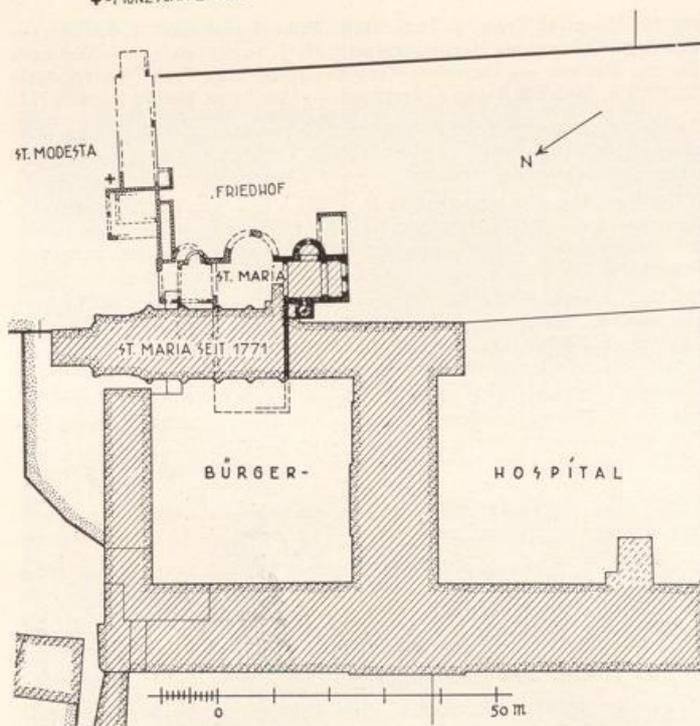


Abb. 86 Irminenklöster. Lageplan mit Grabungsbefunden

um das Jahr 628, denn damals war Dagobert — bis dahin nur König von Austrasien — auch König von Neustrien und Burgund geworden und residierte fortan meistens in Paris (vgl. *Gesta Trev. I*, S. 66, 69). Einen Anhalt findet diese Überlieferung an der Urkunde Leos III. für St. Irminen: *aregalibus orreis . . . nomen accepit (936/39: MRUB. I, Nr. 172. Vgl. KENTENICH bei RUDOLPH, S. 15).*

Modoaldus machte aus der Schenkung ein Kloster für Jungfrauen aus den vornehmsten fränkischen Familien, die hier nach der Regel des hl. Benedikt leben sollten. Die Klosterkirche

war der Gottesmutter Maria geweiht (*Gesta Trev. I*, S. 67: *Idem pontifex [Modoaldus] in palatio Dagoberti regis quod vocatur Horreum ecclesiam construxit*). Daß der Erzbischof Modoaldus das Kloster erbaute (*Monasterium s. Mariae vocatum orrea a fundamento construxerat*), wird in einer Urkunde des Königs Zwendibold von 895, in der dieser dem Erzbischof Ratbod von Trier (883—915) die Oberaufsicht über das Kloster einräumt, ausdrücklich ausgesprochen (*MRUB. I, Nr. 138. — MRR. I, Nr. 784. — GRÜNEWALD, S. 7*). Die Nichte des hl. Modoaldus, die hl. Modesta, war anscheinend die erste Äbtissin — nach HONTHEIM (*Prodrom. I, S. 367*) wurde im 18. Jh. noch ihr Grab in einer Kapelle des Klosters verehrt (*CALMET, Hist. eccles. III, p. 122. — Metrop. I, S. 556. — MARX, Erzstift III, S. 461, 463*). Irmina (etwa 660—710), eine Verwandte Pippins (vgl. WAMPACH, *Irmina von Oeren und ihre Familie: Trier. Zs. III, 1928, S. 144 ff.*), machte als Äbtissin dem Kloster reiche Schenkungen — sie wird später als heilig erwähnt, ihr Name wird auf das Kloster und die Kirche übertragen.

Um 704 gründet der hl. Willibrord auf den Wunsch der hl. Irmina bei St. Paulus in engster Verbindung mit dem Kloster eine Genossenschaft von zwölf Brüdern, die den Gottesdienst im Oerenkloster und die Seelsorge in der genannten Pfarrei versehen sollten (*GRÜNEWALD, S. 7*).

Ergebnisse.

Die aufgedeckten Mauerzüge einer zweiten Periode weichen in der Richtung von denen der ersten Periode ab und stimmen in der Flucht mit den Mauern des heutigen Hospitals überein. Aus diesem Bau ist jedenfalls das Kloster entstanden. Vermutlich ist es der Getreidespeicher, der im 7. Jh. aufgegeben wurde. Seine Längsseite läuft mit der Mosel parallel; er bedeckte eine Gesamtfläche von etwa 50 × 90 m (vgl. F. KUTZBACH, *Oeren, eine fränkische Siedlung: Trier. Chron. III, S. 17*).

Angebliche Grabkapelle
der hl. Modesta.

Nicht weit von der jetzigen neuen Irminenkirche stand in einiger Entfernung im Hospitalgarten (vgl. Lageplan) eine „scheunenartige“ alte Kapelle, die 1809 niedergerissen wurde (GRÜNEWALD, S. 8 u. ö. — LAGERMÜLLER, Kirchen und Klöster, S. 119). Gegenüber dem Eingang stand ein Altar. Bis an das Ende des 18. Jh. wurden hier die adligen Chorfräulein bestattet. Bei Grabungen stieß Müller auf einen Sarkophag mit Knochenresten und einer Goldmünze mit der angeblichen Aufschrift CONSTANTIN. Bei dem vollständigen Ausgraben stieß man auf den Grundstein, der eine große Zahl von Silbermünzen, wohl Annos II. (1242 bis 1259), enthielt.

Müller beschreibt über dem Eingang eingelassene plastische Darstellungen, ohne nähere Angaben über die Zeit (vielleicht von einem römischen Denkmal in der Art der Igeler

Säule stammend?): „In einer geraden und breiten Oberschwelle drei Personen, wie es schien in vornehmer Kleidung und etwas erhaben, gleich wie auch an beiden Pfosten ganz kleine Wagen mit Lasten, beladene Tiere, auch Menschen, die Lasten trugen.“ In der älteren Literatur wird die Modestakapelle öfters mit der Salvatorkapelle verwechselt. Diese lag aber südlich des sog. Pauluskirchturms (vgl. Lageplan. — SCHMITT, St.-Paulinus-Kirche, S. 221).

Wieweit die Klosteranlage 882 bei den Normanneneinfällen in Mitleidenschaft gezogen wurde, wird in den Quellen nicht erwähnt. Im Anfang des 10. Jh. wurde dem Kloster in den kriegerischen Unruhen mit den lothringischen Grafen Konrad und Gebhard und später den Brüdern Gerard und Matfried mehrfach Schaden zugefügt.

Mit der Zeit scheint die strenge Klosterzucht nachgelassen zu haben: im J. 1149 verlangt Papst Eugen III., daß die Klausur im Kloster zu Oeren wieder beachtet werde, und unterstellt deshalb das Kloster der Aufsicht des Abtes Richard von Springersbach, ein Recht, das um 1200 dann Erzbischof Johann (1190—1212) wieder für die Trierer Erzbischöfe in Anspruch nimmt. Gleichzeitig inkorporiert dieser dem Oerenkloster auch die im Klosterbering gelegene Pauluskirche (GÖRZ, S. 29). Die Stiftsdamen nahmen zu Anfang des 12. Jh. die mildere Regel des hl. Augustin an (MARX, Geschichte des Erzstifts, S. 466) und blieben dabei, bis Erzbischof Johann II. von Baden 1495 die strengere Regel Benedikts wieder einführte (s. u. S. 108). Von nun an



Abb. 87. Irminenkirche. Romanischer Turm von Nordosten.

unterstand das Kloster der geistlichen Oberaufsicht der Äbte von St. Matthias (vgl. HONTHEIM II, S. 497. — BROWER, Annal. II, S. 313). Dem Benediktinerorden gehörte das Kloster bis zur Auflösung im J. 1802 an.

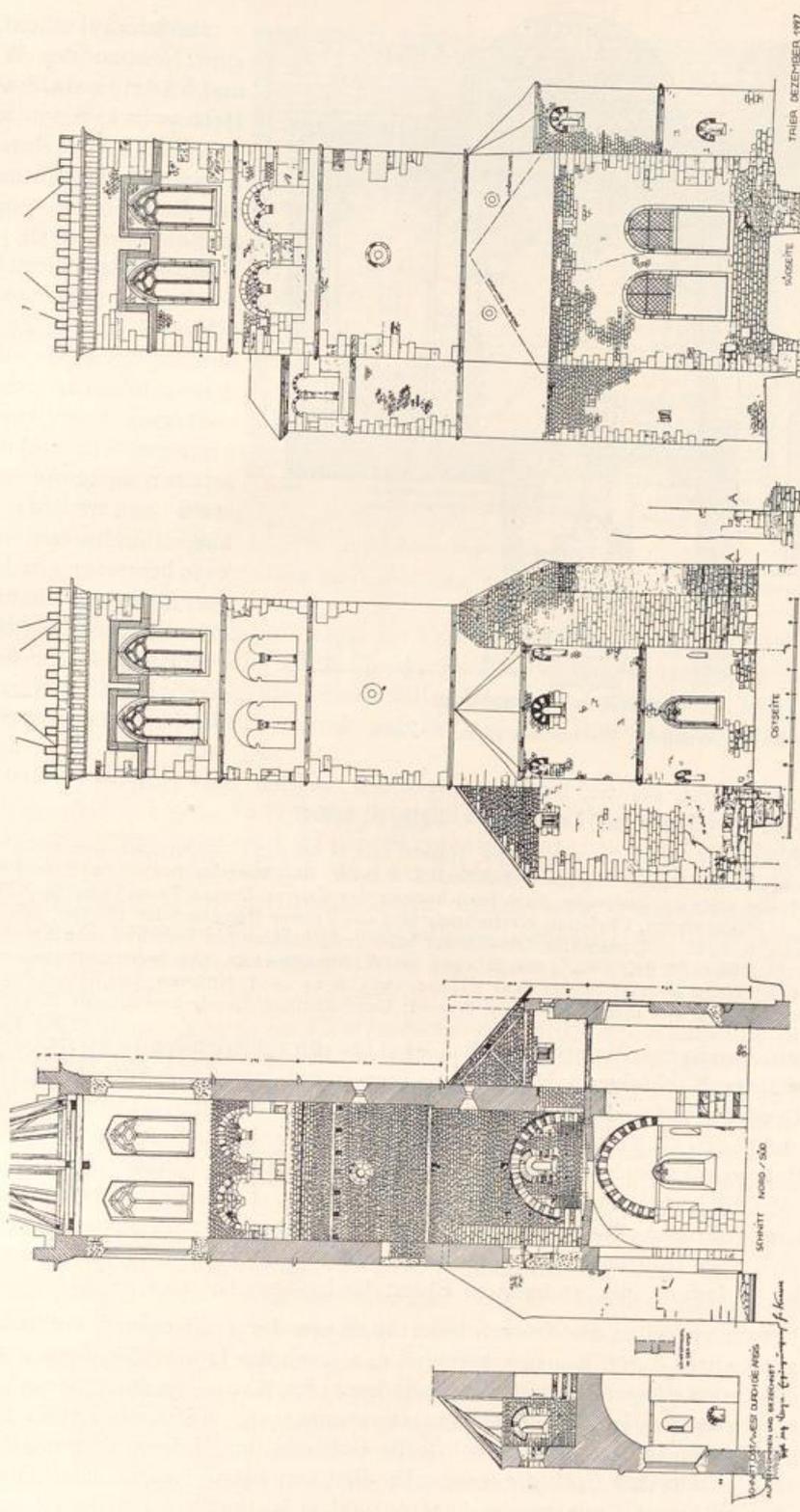
Baugeschichte der mittelalterlichen und nachmittelalterlichen Bauten.

Für die Geschichte der frühen Kirchenbauten von St. Irminen fehlt das urkundliche Material. Die erste Erwähnung einer Kirche „s. Marie perpetue virginis in horreo“ findet sich in der Anniversarienstiftung eines Kanonikus Johannes vom Jahre 1127 (MRUB. I, Nr. 456). Die im J. 1927 durchgeführten Grabungen nach der mittelalterlichen Kirche von St. Irminen ergaben, daß der erhaltene Turm über dem Querhaus der alten von O. nach W. gerichteten Kirche steht. Das nördliche Querhaus hatte ebenso wie der Turm noch heute eine halbkreisförmige Altarapsis und ebenso das Hauptschiff der Kirche. Im Querhaus war die alte Irminkirche 33 m weit, d. h. 3 m weiter als das Querhaus von St. Matthias und nur 6 m schmaler als der römische Kern des Trierer Domes. Ob Seitenschiffe vorhanden waren, wäre noch durch Grabungen nachzuweisen. Es waren noch weitere Gebäulichkeiten mit der Kirche verbunden. Vom nördlichen Querhaus führt ein Gang zu einer durch moderne Bauanlagen zum großen Teil überdeckten kleinen Kirche oder Kapelle, auch vom südlichen Querhaus ging es zu weiteren noch nicht freigelegten Anlagen älterer Zeit. Unter diesen mittelalterlichen Resten liegen dann noch frühere, teilweise sogar römische Mauerzüge, die noch nicht erforscht sind. Weitere Ausgrabungen in nördlicher Richtung legten Reihengräber mit guterhaltenen weiblichen Gebeinen frei, die vermuten lassen, daß da das erste Gotteshaus des Oerenklosters gestanden hat. Acht Urnen mit 2630 Silbermünzen aus der 2. H. des 12. Jh. mit Bildnissen Trierer Erzbischöfe kamen als wertvolle Funde in das Moselmuseum. In größerer Tiefe stieß man auf ein Römergrab mit zwei Skeletten, mit schwerer Basalteinfassung (vgl. KUTZBACH, Beobachtungen an Trierer Kirchen: Trier. Landesztg., 27. August 1928).

Im Jahre 1495 ließ die Äbtissin Johanna v. Bettstein (1474—1509) den Chor für die neuen Benediktinerinnen in der alten Kirche aufbauen, wie die dort angebrachte überlieferte Inschrift angab: ANNO CHRISTI MCCCCXCV DIE XVII NOVEMBRIS TREVIRORUM ARCHIPRAESULE JOANNE ET JOANNA DE BETTSTEIN ABBATISSA PRAESENS MONASTERIUM REDUCTUM REFORMATUMQUE EST AD REGULAM STI. BENEDICTI. Von der Äbtissin Ottilia v. Velbrück (1580—1607) wird berichtet, daß sie Sorge und Mühe auf die Wiederherstellung der vom Einsturz bedrohten Abteigebäude verwenden mußte (GRÜNEWALD, a. a. O., S. 87).

Die Äbtissin Agnes Zand v. Merl (1607—36) begann mit der Erbauung einer neuen Klosterkirche. Die Mauern der ehemaligen Kirche wurden verstärkt und der heute noch stehende Turm um zwei Stockwerke bis zum steinernen Gesims aufgeführt und mit einer hohen Helmspitze versehen (BROWER-MASEN, Metropolis I, S. 566). Der Turm wurde 1615 vollendet (vgl. die Inschrift auf dem Kamme des Turmhahnes: AGNES ZAND DEN XII. IUNY I . 6 . I . 5). Dieser hohe Turmhelm wurde im J. 1631 vom Sturmwind heruntergeweht (Gesta Trev. III, S. 78. — MARX IV, S. 52). Die Nachfolgerin, Amelia von Hattstein (1636—56), ließ einen „turrim modernam“ — eine welsche Haube — (vgl. die Ansicht auf dem Ölbild vom Ende des 18. Jh. im Sprechzimmer des Klosters) auf den Turm setzen. Diese war nach einer Inschrift auf dem Turmhahn am 22. April 1638 vollendet: ANNA AMELIA VON HATSTEIN. ABBA. ANO 1638. 22 APRILIS. HANC. TVRRIM. EXSTRVXIT (Metropolis I, S. 566).

Die nächsten Baunachrichten beziehen sich auf einen Klosterneubau des J. 1726 (Koblenz, Staatsarchiv A 201/9, Bl. 38—44. Kellerei-Rechnung 1726—27). Es war dies der Nordflügel der heutigen Anlage.



TRIER DEZEMBER 1927
 PLANIERER: RAUTZBACH

Abb. 88. Irminenkirche. Romanischer Turm.

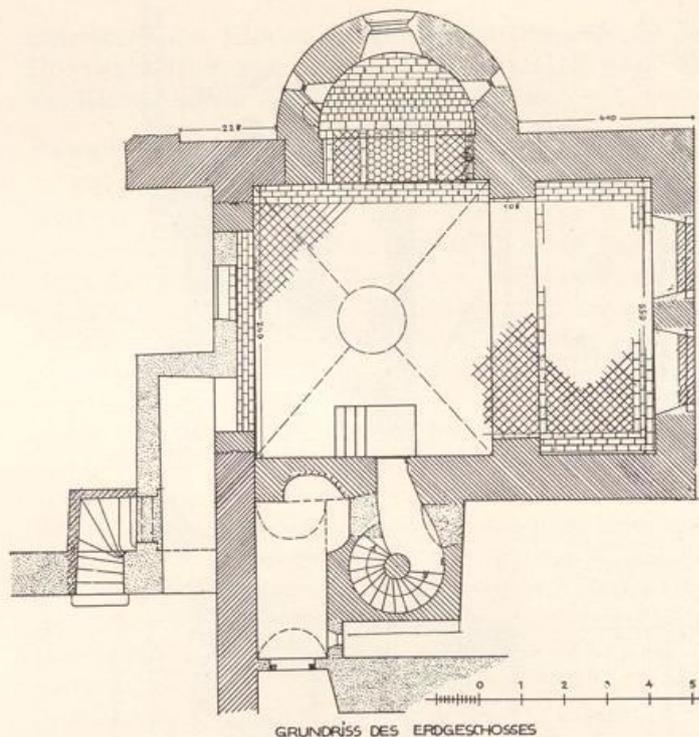


Abb. 89. Irminenkirche. Romanischer Turm. Grundriß.

leitender Architekt bei St. Irminen angesehen werden darf. (Über Kretschmars Tätigkeit in Mettlach vgl. LOHMEYER, Seiz, S. 176 ff.)

Über Kretschmar vgl. u. a. K. LOHMEYER, Johann Seiz, S. 69, 176 f. — Ders., Christian Kretschmar, der Architekt der Benediktinerabtei Mettlach a. d. Saar: Saarkalender 1923, S. 48 f. — Ders., Die Bauakkorde über die barocken Ausschmückungen des Trierer Doms: Trier. Chronik XIV, 1918, S. 67 f. — KENTENICH, Christian Kretschmar und das Trierer Bauwesen im 18. Jh.: Trier Chron. XV, 1919, S. 19 ff. — LOHMEYER, Die Meister barocker Kunst an der Saar und ihre Auftraggeber: Zs. Rh. V. f. D. u. H. 22, 1—2, 1929, S. 136 f. — W. ZIMMERMANN, Die baukünstlerischen Beziehungen im Kreise Merzig: Unsere Saar VIII, 1, 1933, S. 14. — J. KOENEN, Die Kunst des Rokoko im Kreise Merzig und ihre süddeutsche Wurzel: Geschichtliche Landeskunde 1930, S. 17 f.

Äbtissin Amalia von Maierhofen (1744—69) begann 1768 den Neubau der Kirche, die unter ihrer Nachfolgerin Maria von Löwenhaupt (1769 bis Aufhebung, † 1808) 1771 vollendet wurde. Baumeister der Kirche war, nach den Ratsprotokollen von 1769 zu schließen, *J. Antoine* (Ratsprotokolle 1769, 2. März, 8. August. — Beilagen zu den Ratsprotokollen 1769—70, Nr. 95 ff.). Sie schloß den Quadrathof nach Osten ab. Die Weihe wurde am 22. September 1771 durch Erzbischof Kurfürst Clemens Wenzeslaus vollzogen (MARX, III, 467). Am 18. Dezember 1771 konsekrierte Weihbischof Nik. von Hontheim die beiden Seitenaltäre, den auf der Evangelienseite zu Ehren der hl. Irmina, den anderen zu Ehren des heiligen Kreuzes.

Im J. 1794 verließen die Nonnen beim Anrücken der Franzosen das Kloster. Am 9. Juni 1802 wurde durch Konsularbeschluß u. a. auch das Irminenkloster aufgehoben, und 1804 wurden die zerstreut in der Stadt liegenden Krankenanstalten Triers im Gebäudekomplex des Irminenklosters zusammengezogen. Auf Grund eines Dekretes Napoleons wurden in den Jahren 1805/6 die Gebäude der übrigen Trierer Hospitäler versteigert und aus dem Erlös die Kosten für die Einrichtung von St. Irminen und den Ankauf der Klostergebäude von St. Agneten und St. Katharinen für die „Vereinigten

Bald darauf schritt man zum Neubau des West- und Südflügels, dernach Metropolis I, S. 576 in den Jahren 1740—44 unter der Äbtissin Anna Maria von der Beeck (1718—44) erfolgte; aber nach einer Notiz im Kirchenbuch von St. Paulus (Trier, Stadtbibl. o. N. „1739 23 Xbris obiit ... Caspar Kretzmar e lutherano Saxone conversus in aedificio novo horreensi con-architectus sepultus in templo monasterii...“) muß der Neubau mindestens schon 1739 begonnen sein. „Caspar Kretzmar“ kann nur ein Bruder des Mettlacher Baumeisters *Christian Kretschmar* († Merzig 23. Juni 1768) sein, der dann wohl mit Sicherheit als

Hospitien“ bestritten. Auf Betreiben des Bischofs Mannay wurden die Schwestern vom hl. Karl zu Nancy zur Übernahme des Hospitaldienstes berufen, 1811 zogen sie in St. Irminen ein. Durch Vertrag vom 24. September 1819 mit dem preußischen Staat lösten sich die Hospitien von der 1804 bei der Überweisung der Abtei St. Irminen übernommenen Verpflichtung, stets 100 Betten für kranke Soldaten bereit zu halten.

Die Kirche war dem Schicksal der übrigen Klosterkirchen zur Franzosenzeit nur dadurch entgangen, daß sie schon seit 1778 der Pfarrei St. Paulus als Pfarrkirche diente bis 1907. 1836 fiel die 1638 errichtete Turmhaube einem Blitzschlag zum Opfer. 1837 wurde die jetzt noch bestehende schlichte Pyramide aufgesetzt. 1924 Innenrestaurierung.

Baubeschreibung.

Turm (Abb. 88/90). Südlich des heutigen Hospitalgebäudes und der Kirche steht noch der Südostturm der im J. 1147 erwähnten romanischen Vorgängerin der jetzigen Kirche (auch in der anstoßenden Westwand der heutigen Kirche sind noch umfangreiche, aufgehende Teile der romanischen Langhauswand enthalten). Nach den Grabungsergebnissen hatte sie ein einschiffiges Langhaus (die Länge konnte nicht mehr festgestellt werden) und ein im Osten angelegtes Querhaus mit drei Apsiden und zwei (?) Osttürmen.

Über einem $6,42 \times 5,50$ m im Lichten messenden Erdgeschoßraum mit einer anliegenden östlichen Rundapsis, einem im Westen vorgelagerten Treppenturm und einer nach Süden ausgebauten querhausartigen Erweiterung von 2,80 m Tiefe erhebt sich der in seinen untersten Geschossen noch romanische Turm. Die romanischen Geschosse, jedes durch ein Stockwerkband abgeteilt, zeigen außen Verputz und Eckquaderung. Das zweite Geschoß ist auf der Ost- und Südseite durch ein kreisrundes Fenster geöffnet. Auf der Nordseite bildeten zwei, heute vermauerte Biforien die Verbindung zum ehemaligen Mittelschiffsraum. Das zweite der romanischen Obergeschosse ist auf allen vier Seiten von zwei Biforien durchbrochen, deren Teilfenster unter einem Blendbogen zusammengefaßt sind. Die Teilsäulchen haben, soweit sichtbar, konisches Profil und schmucklose Kämpferkapitelle.

Das unter Agnes Zand v. Merl (1607—37) errichtete dritte Geschoß enthält auf jeder Seite zwei Spitzbogenfenster mit gotisierendem Maßwerk, darüber ein verköpftes Stockwerkband. Offenbar erst gelegentlich der Erneuerung des Turmes nach dem Brande von 1836 wurde die oberste Zone aufgesetzt, bestehend aus einer dichtgedrängten Reihe von balkenkopfähnlichen Konsolen und einem mißverstandenen Zinnenkranz. Hinter diesem steigt der Turmhelm auf. An der Ostseite ist dem Turm

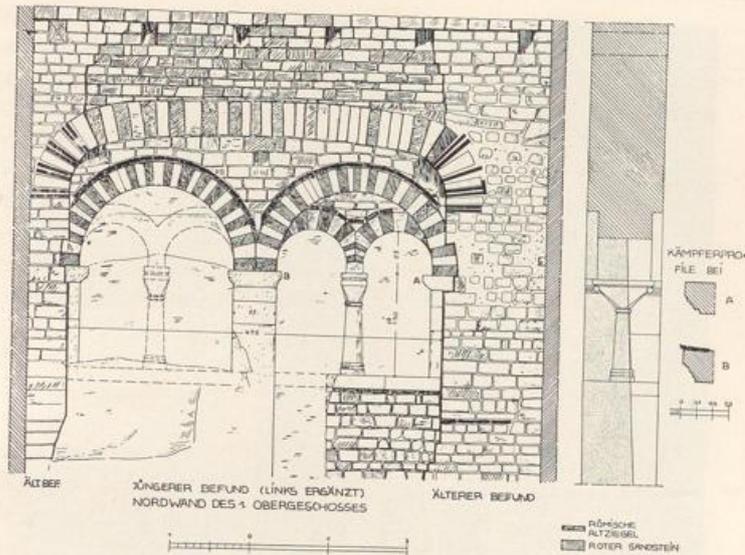


Abb. 90. Irminenkirche, Romanischer Turm, Einzelheiten der Nordwand.

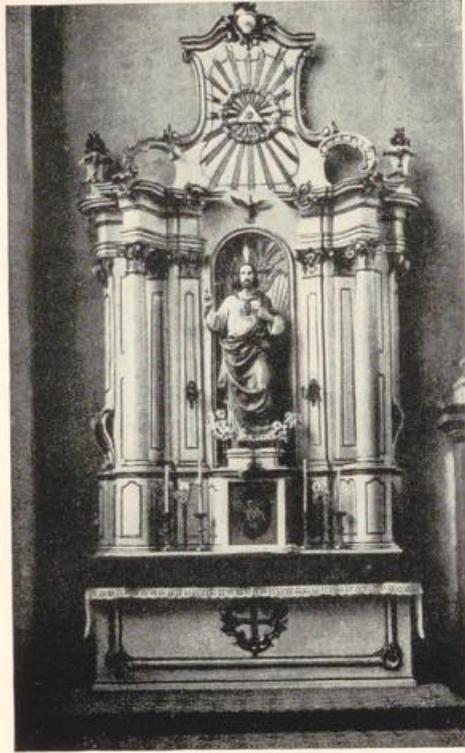


Abb. 91. Hochaltar in Siegburg aus der Irminenkirche in Trier.

der ursprünglichen Balkenlage. Zum Obergeschoß der Apsis öffnet sich ein Rundbogen mit farbigem Quaderwechsel. Nach der Nordseite zum früheren Mittelschiff sind noch zwei Biforien mit einem merkwürdig flachen Entlastungsbogen sichtbar. Die Wände weisen stellenweise Brandspuren auf. Die ursprüngliche Bestimmung dieses und des südlich anschließenden, oberen Raumes des südlichen Anbaues ist unbekannt.

Der Grundriß der ausgegrabenen Kirche entspricht nach der Feststellung von IRSCH dem von St. Marie à la citadelle in Metz (vgl. KRAUS, Elsaß-Lothringen). Mit wenig Sicherheit ist noch zu entscheiden, welchen Zeiten und Bauten die an der Nordseite des Turmes sichtbaren Putzabdrücke (Gewölbe der Vierung der romanischen Kirche?, Dachfirst eines Anbaues oder einer Notkirche?) zuzuweisen sind.

Die Kirche. Der Rokokoneubau der Kirche — $33,55 \times 10,93$ m im Lichten messend — ist eine einschiffige Anlage mit vierjochigem Langhaus und etwas eingezogenem, einjochigem Chor mit flach gerundetem Abschluß. Am Außenbau sind die dekorativen Glieder, Lisenen, Gesimse und Fensterumrahmungen aus rotem Sandstein, die Flächen verputzt. In der westlichen Langhauswand führt ein Portal in den Innenhof. Es ist aus rotem Sandstein, zierlich gerahmt von einer Pilasterstellung mit Gebälk und gebrochenem Giebel, darin zwei wappenhaltende Greifen (die Wappenzeichen sind entfernt).

Das Innere ist von einer Tonne mit Stichkappen überwölbt, die auf den geschweiften Gesimsen zierlicher Pilaster ansetzt. Pilaster, Fensterwandungen und Gewölbe sind mit reichem, doch in seiner Zartheit sehr zurückhaltend wirkendem Rocaillestück überzogen. In der Mitte jedes Gewölbejoches ist in Wolkenmandorla mit Engel-

eine Apsis angelegt, die mit der Spitze ihres Daches bis an das unterste äußere Stockwerkband des Turmes reicht. Ein anderes Stockwerkband teilt sie in zwei Zonen auf. Jede von diesen hat drei kleine Rundbogenfenster; das im Scheitelpunkt der unteren Zone ist in spätgotischer Zeit erweitert.

Die der Südseite vorgelegte querhausartige Erweiterung zeigt über zwei, später eingebrochenen Rundbogenfenstern eine Reihe von romanischen Schlitzfenstern. Das an einer Mörtelkante noch erkennbare ursprüngliche Satteldach wurde später durch ein Pultdach ersetzt. Das zugehörige, schlechtere Mauerwerk steht nicht im Verband mit dem zugehörigen Turmgeschoß. Der im Westen angelegte Treppenturm zeigt im Innern noch in der ursprünglichen Steinbearbeitung ausgezeichnet erhaltenes Mauerwerk, in den Biforien seines obersten Geschosses sind mehrere Würfelkapitelle vermauert.

Das Erdgeschoß des Turmes öffnete sich zum Mittelschiff hin in einem großen Bogen. Das heutige Kreuzrippengewölbe ist nachträglich eingezogen. Das darüberliegende erste Obergeschoß zeigt noch Reste

köpfchen ein Heiliger in Stuckrelief dargestellt. Es sind dies Johannes Baptist, Joseph, Scholastika, Benediktus und im Chorjoch Irmina. Die Chorwölbung schmückt in gleicher Technik die Dreifaltigkeit. Darüber in einer Stuckkartusche das Chronostichon: VIRGINI / ASSVMPTAE / BASILICA / DICATVR (1771). In die Chorwand, über dem Hochaltar, ist ein Gemälde mit der Himmelfahrt Mariens in reichster Stuckumrahmung eingelassen. An den Pilastern im Chor sind die Stuckbüsten von sechs Aposteln angebracht. (Die der übrigen sechs befanden sich ehemals an



Abb. 92. Irminenkirche. Innenansicht nach Osten.

den Pilastern des Langhauses.) Am Chorbogen befindet sich das Wappen der Äbissin Maria Henrika von Löwenhaupt. Die gegenwärtige Ausmalung stammt aus dem J. 1928.

Die Nonnenempore im Westen, die ursprünglich bis zum zweiten Joch einschließlich vorgezogen war, steht auf dreiteiliger Bogenstellung, deren verkröpfte Sandsteineinfassung ebenso wie die nach unten sich verjüngenden Pfeiler mit blumendurchsponnenem, reichem Rocaillewerk verziert ist. Ein vergoldetes, reich geschmiedetes Gitter schließt die Empore gegen das Schiff hin ab.

Ausstattung. Hochaltar. Im bewegten Auf- und Grundriß wie im Formenreichtum des ornamentalen Schnitzwerks zeigt sich die Einwirkung des *F. Tietz* vom Hochaltar in St. Paulin. An der Stelle des bekrönenden Pelikans befand sich ursprünglich das jetzt im Vorraum der Kirche aufgehängte Alabasterkruzifix (s. u.). Das reich geschnitzte Antependium zeigt inmitten von Rankenwerk das Lamm Gottes auf dem Buch mit sieben Siegeln liegend. Datiert um 1770.

Der ehem. Hochaltar (Abb. 91) kam nach Hasborn-Dautweiler, heute in der Abtei Siegburg, 18. Jh., 1803/04 in Trier angekauft, seit 1902 in einer Scheune aufbewahrt, später an die Abtei Siegburg verkauft (RENARD: Jb. d. rhein. Denkmalpflege III [1927], S. 71, Abb. 51 l. — W. ZIMMERMANN, Kd. d. Kreise Ottweiler und Saarlouis, S. 59, Abb. 38, der *Christian Kretschmar* als Entwerfenden vermutet).

Gemälde über dem Hochaltar mit der Himmelfahrt Mariä, eine Kopie nach Guido Reni.

Seitenaltäre. Aufbau mit Säulenstellung und geschweifter Bekrönung über bewegtem Grundriß. Die geschnitzten Antependien ähnlich dem des Hochaltars. Die Stuckreliefs der Mittelfelder in den Aufbauten sind neu. Hier waren ursprünglich die jetzt im Pfarrhaus von St. Paulus befindlichen Gemälde mit der Kreuzigung und der Darstellung der hl. Irmina angebracht. Um 1770.

Kanzel. Der vierseitige Korpus, der Deckel und die beiden Felder des Aufgangs in bewegten Formen mit schönem Rocaillewerk. Auf der Rückwand die Jahreszahl

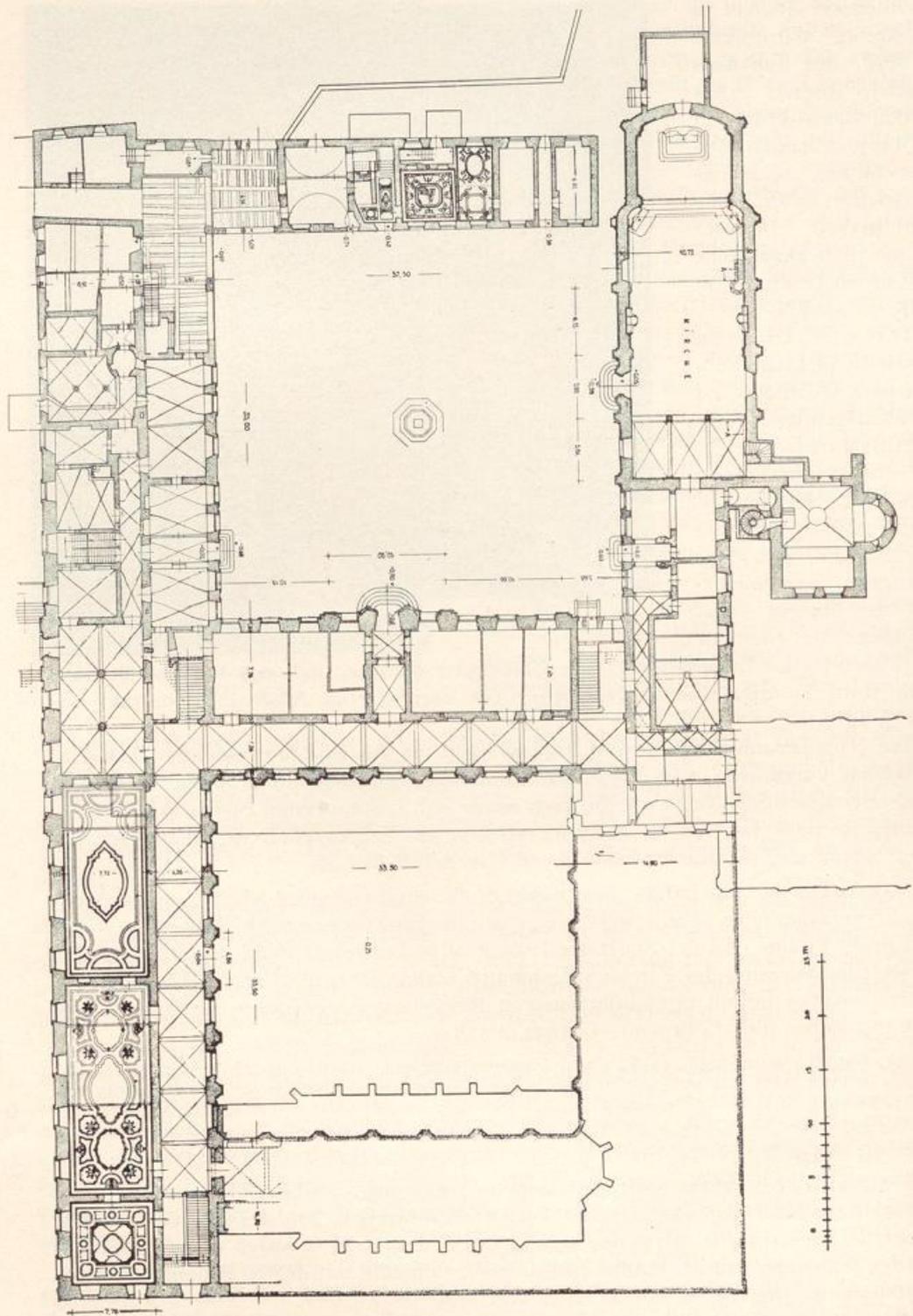
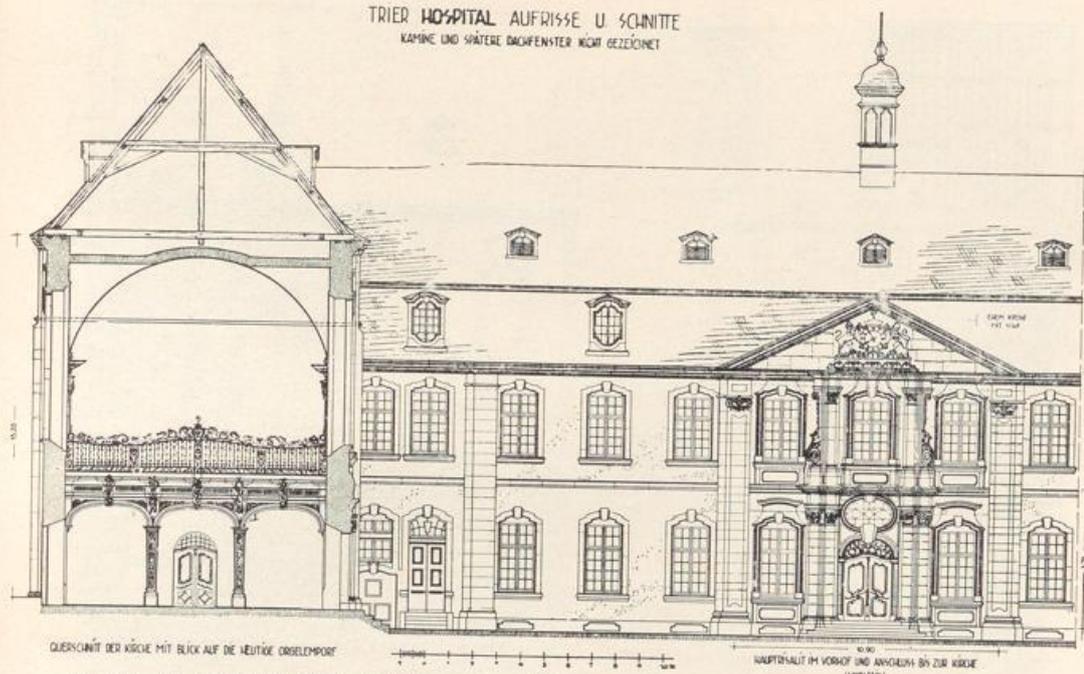


Abb. 93. Irminenkirche und -kloster. Grundriß.

TRIER HOSPITAL AUFRISS E. U. SCHNITTE
KAPITEL UND SPÄTERE DACHFENSTER NICHT GEZEICHNET



QUERSCHNITT DER KIRCHE MIT BLICK AUF DIE HEUTIGE ORGELEMPORTE

HAUPTANSICHT IM VORHOF UND ANSCHLUSSE AN DIE KIRCHE
(METER)

Abb. 94. Irminenkirche und -kloster. Links: Querschnitt durch die Kirche. Rechts: Hoffront des Südflügels.

1776. Die Kanzel stammt aus dem nahegelegenen Kloster St. Anna am Pferdemarkt (vgl. Inventar von 1842 im Pfarrarchiv von St. Paulus) und dürfte aus der gleichen Werkstatt wie die Kanzel in St. Paulin stammen.

Zwei Beichtstühle. Schlichte Aufbauten mit Pilasterschmuck. Um 1770.

Tische. Im Chor zwei Rokokotische von ausgezeichneter Schnitzarbeit, Höhe 0,77 m, Breite 1,10 m. Ein reich geschnitzter Konsoltisch mit Marmorplatte führt bereits in die Zeit des Louis-Seize, Höhe 0,82 m, Breite 1,28 m.

Taufstein. Empire, Höhe 0,87 m. Um 1810.

Statue des hl. Joseph mit dem Jesuskinde auf dem Arm. Gute, *Tietz* nahestehende Arbeit, Holz. Um 1770, Höhe 1 m.

In der Sakristei:

Gemälde einer Kreuzigung mit Maria und Johannes und einer Benediktiner-schwester als Stifterin in einer Landschaft. Arbeit eines niederrhein.-holländischen Meisters vom Ende des 15. Jh. Unten rechts die 1837 aufgemalte Widmung mit Wap-pen des Domkapitulars Graf Franz v. Kesselstatt. Holz. Maße: 0,46 × 0,30 m.

Drei Ölgemälde vom Speicher der Klosters stammend: 1. Christus am Ölberg, H. 0,85 m, Br. 0,65 m, niederrhein.-holländ., 17. Jh.; 2. Heilung der Schwiegermutter des Petrus, Br. 1,12 m, H. 0,63 m, 2. H. 17. Jh.; 3. hl. Nikolaus, niederrhein.-holländ., 2. H. 17. Jh.

Strahlenmonstranz, Kupfer, vergoldet, Fuß reich mit Rocailleornament und Blumenranken verziert. Höhe 0,67 m, aus der 2. H. des 18. Jh. — Am Gehäuse zwei kleine, gleichzeitige Anhänger mit Emailminiaturen: Kreuzigung und Christus als Knabe mit seinen Eltern.

Kelch. In üppigen Rocailleformen getrieben. Silber, vergoldet, aus der 2. H. des 18. Jh., Höhe 0,25 m. Marke  (s. S. 201). Links davon Stempel mit nach l. gerichteten Löwen.

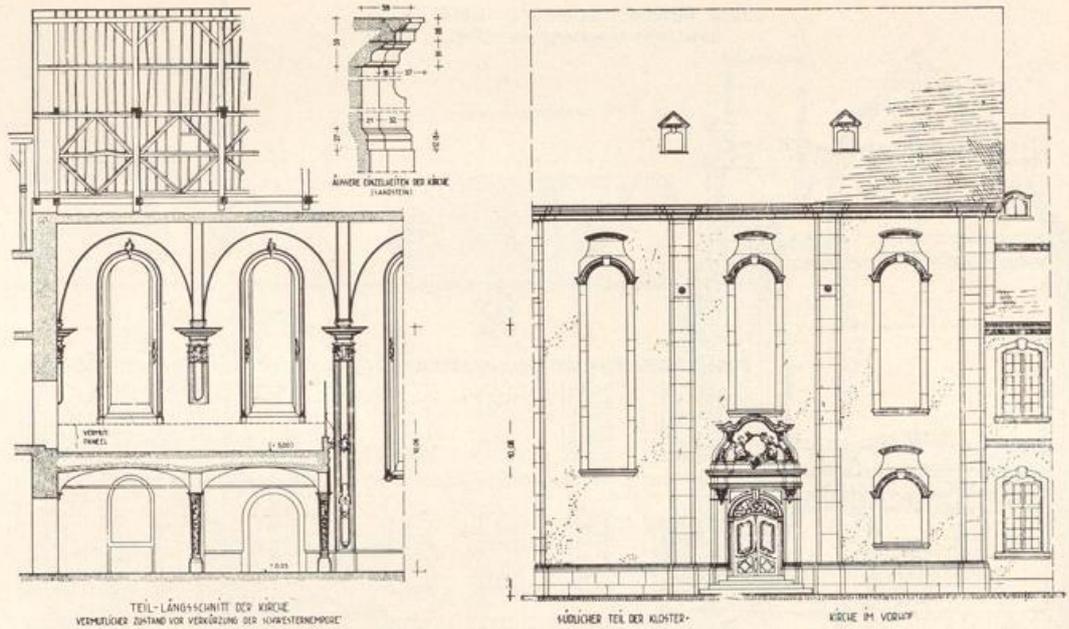


Abb. 95. Irminenkirche. Links: Teil-Längsschnitt. Rechts: Ansicht des südl. Teils der Hoffront mit Portal.

Monstranz aus St. Jost. H. 0,48 m. Silber, vergoldet. Bald nach 1700. Auf dem ovalen Fuß sind Rebendekorationen noch im Geschmack des Frühbarock eingestanzt. In dem Rankenwerk, das das herzförmige Mittelstück umgibt mischt sich Bandwerk mit dem für den Anfang des 18. Jh. charakteristischen Akanthuslaubwerk.

Einfacher Barockkelch, Kuppel neu, Silber, vergoldet, H. 23,5 cm.

Kelch, 1. H. 19. Jh. H. 0,25 m. Silber, vergoldet. Mischung von Barock- und Empireformen.

Hl. Lucia. Holz. H. 0,88 m. Anfang 18. Jh. Gute Arbeit noch vor dem Beginn des Barock (*Fröhlicher*-Plastik im Trierer Dom).

Kasel (rot). Neu, aber alter Stab mit Weinranken in Goldstickerei und der Bezeichnung R. P. W. N. 1745.

Kasel. Roter Goldbrokat, roter Stab mit Silberstickerei. Hervorragendes Stück, um 1750. Dazugehörig Kelchvelum, Stola und Manipel.

Vorraum der Kirche.

Kruzifix aus Alabaster. Ehem. auf dem Hochaltar. Höhe 1,05 m. Gute Arbeit, um 1770.

Triptychon. Mittelbild mit Ursula und Gefährtinnen. Maße: 1,25 × 0,76 m. Auf den Flügeln innen: die hhl. Agnes und Margaretha, außen: die hhl. Anna und Elisabeth. Maße: 1,23 × 0,43 m. Mäßige, manieristische Arbeit, rheinisch, 2. H. 16. Jh.

Gemälde: Vierzehn Nothelfer. Mäßige Arbeit, 17. Jh.

Lampe. Kupfer, versilbert, 2. H. 18. Jh.

Die Klostergebäude.

Die Klostergebäude bilden eine quadratische, zweigeschossige Anlage, deren Westflügel über den Südflügel hinaus verlängert ist. Es sind verputzte Bruchsteinbauten, die architektonischen Glieder sind in rotem Sandstein ausgeführt.

Die offene Bogenstellung in der Nordwestecke des Hofes weist sich durch die Jahreszahl 1686 am Durchfahrtsbogen als der älteste Teil der noch stehenden Gebäude aus

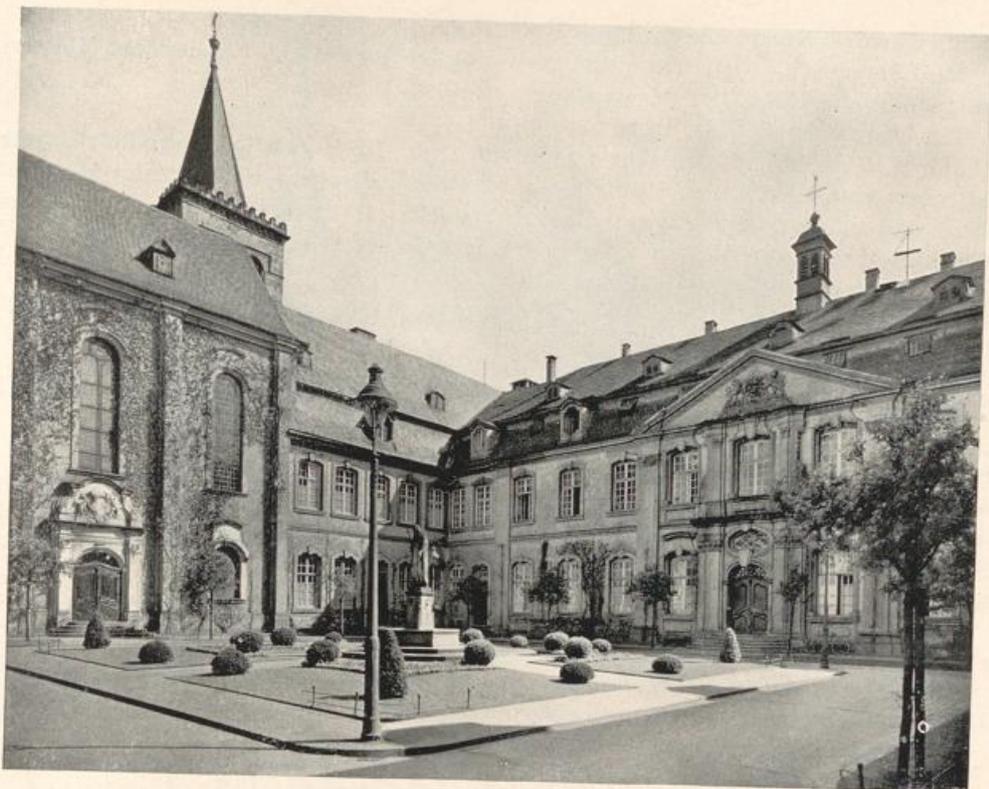


Abb. 96. Irminenkirche und -kloster. Blick in den Hof.

Der anschließende Nordflügel entstand 1726 (Koblenz, Staatsarchiv A 201/9. Ausgaben zum „Newen Baw“ in den Kellerechnungen von 1726/27), welches Jahr auch die Maueranker der Hofseite wiedergeben. Ein schlichtes Portal öffnet sich zum Binnenhof. Als Maurermeister ist *Johannes Sohler* bezeugt, als Steinhauer *Christophel Lintz*. Die schönen Stuckdecken im Erdgeschoß, z. B. Apothekenzimmer mit Darstellung des Schiffspatrons St. Nikolaus, umgeben von schwerem Rankenwerk, schuf *Johann Peter Zittler*.

Der 1739—44 errichtete Südflügel wird durch einen dreiachsigen Risalit (bei LOHMEYER, Seiz, S. 70, Abb. 22) beherrscht, der bei allem Reichtum der Einzelformen schon eine gewisse klassizistische Strenge verrät. Schmale Pilaster rahmen ihn an den Seiten und tragen den dreieckigen Giebel, den zwei einst ein Wappen haltende Löwen ausfüllen. Das Portal mit ovalem Oberlicht zeigt eine übereck gestellte, doppelte Pilasterstellung mit korinthischen Kapitellen. Diese wiederholt sich über dem verköpften Gebälk in etwas zierlicheren Formen und mit Voluten, statt der äußeren Pilaster um das Mittelfenster des Obergeschosses.

In noch ruhigeren und größeren Formen ist der Risalit der Außenseite des Westflügels gehalten, dessen die vier Achsen trennende breite Pilaster, gedrungene Fenster mit geschweiften Verdachungen und trennende Stockgurte, Formen der Dachluken u. a. engste formale Verwandtschaft mit der Hofseite der Mettlacher Abtei bezeugen. (Leider sind die Bauakten von St. Irminen trotz jahrelangen Suchens bisher noch nicht aufgefunden.)

Von der alten Ausstattung des Klosters ist fast nichts mehr vorhanden. Im Kapitelsaal befinden sich folgende Plastiken:

Madonna. Rheinisch, um 1300, Holz, Höhe 0,70 m, abgelaugt.

Hl. Elisabeth. Niederrheinisch, verwandt der Art des sog. Emmericher Meisters, um 1500, Holz, Höhe 0,71 m, abgelaugt.

Hl. Dionysius. Holz, Höhe 0,36 m, um 1750.

Hl. Willibrord. Holz, Höhe 0,38 m, um 1750. Im Kapitelsaal befindet sich jetzt außerdem eine Galerie von Porträts namhafter Stifter und Förderer des Hospitals im 18. und 19. Jh. Beachtenswert die Porträts der Hofrätin A. Dörner (1783), der Frau v. Kickel (1754), des Grafen Edmund v. Kesselstatt (1765), König Friedrich Wilhelms III. von Preußen und Napoleons I.

Im Kreuzgang: Madonna auf der Mondsichel. Alabaster, Höhe 1,06 m, um 1500.

Im Sprechzimmer:

Gemälde: Kreuzigung, Leinwand. Maße: 1,38 × 0,99 m, aus der 2. H. des 17. Jh.

Echternacher Hof mit Irminenkirche im Hintergrunde. Leinwand. Maße: 0,82 × 1,06 m.

Zwei Supraporten, Leinwand, in geschweiftem Rokokorahmen. Auf der einen der hl. Petrus in Landschaft, im Hintergrunde die Martinsmühle, Dom und St. Gangolf. Auf der anderen der hl. Jakobus mit dem Jakobsspitalchen im Hintergrunde. Maße: 0,80 × 1,10 m, aus der 2. H. des 18. Jh.

Dazu zwei Uhren (Ende 18. Jh.), Möbel (zumeist Empire), Madonna auf einem Tischauflage (Ende 18. Jh.), alles unbestimmter Herkunft.

Im Garten hinter der Kirche: Ölberggruppe, bestehend aus 5 Figuren, Sandstein. H. 0,91 m. Die fünfte als Engel nachgeahmt und überhauen. Ende 15. Jh. Besonders qualitativ die Figur Christi. H. 1,45 m.

Im Hof des Hospitals: Sitzfigur, wohl Irmina darstellend. Sandstein. Besonders der Kopf stark verwittert. H. 1,28 m. 1. H. 14. Jh.

Die Keller von St. Irminen und St. Matthias werden im Zusammenhang mit den Kellern in Kd. Profanbauten behandelt.

[Kutzbach—Lückger—Bunjes]